



Abend-

Zeitung.

231.

Sonnabend, am 26. September 1829

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. S. Tb. Winkler (Tb. Hell.)

Der Raubmörder.

(Schluß)

19.

Flora, nichts ahnend von allen diesen Vorfällen, sondern neu belebt durch die Hoffnung, daß das zufällige Auffinden des zweiten, bis dahin von Georg's Richtigern ganz in Zweifel gezogenen Geldsackes den besten Einfluß auf die Entscheidung des Schicksals ihres Geliebten äußern müsse, dachte inzwischen zunächst auf nichts, als ihre Rückkehr nach der Heimat möglichst zu beschleunigen. Als sie solcher noch früh im Dunkeln heimlich entschlüpfte, hatte allerdings ein zurückgelassener Zettel ihrer Hand die Worte enthalten: „Nacht Euch keine Unruhe, auch wenn ich morgen erst wiederkehren sollte.“ Allein ihre Abwesenheit dauerte nun bereits statt einer, zwei ganze Nächte, aus dem „morgen“ war übermorgen geworden und immer dachte sie an die Angst, in der Bruder und Schwägerin deshalb gewiß schweben würden. Welch eine Freude daher, als nach der Wanderung von kaum einer halben Stunde Robert selbst ihr auf der Straße entgegen trat. —

Nach langem, fruchtlosen Nachsinnen, was die geliebte Schwester zur heimlichen Entfernung vom Hause bewegen haben könne, hatte er spät am Abende des vorigen Tages davon gehört, welches Entsetzen sie bei der bis dahin ihr verheimlichten Kunde des Kranzen bevorstehenden Schicksals ergriffen, und glaubte hiermit

Alles zu überschauen. Daß Georg's Bild, wenn schon durch die über ihn eingegangenen Nachrichten ihr verdunkelt, aber keineswegs aus ihrer Seele verdrängt worden, daß ihre letzte Krankheit sogar in dem furchtbaren Eindrucke dieser Nachrichten auf das liebende Gemüth des Mädchens die nächste Veranlassung gehabt hatte, davon war er fest überzeugt. Um so gewisser glaubte er, daß sie wirklich nach Seeberg sich begeben habe, von dem dort seinen Tod Erwartenden Abschied zu nehmen. Noch spät in der Nacht machte er sich daher auf die Straße. Seitdem es Tag geworden, wurde seine Hoffnung, sie in jener Stadt zu finden, immer schwächer. In drei Dörfern, durch welche der Weg führte, hatte er die Tagwächter befragt, ob keiner das junge Mädchen, welches er nach Gesicht, Wuchs und Anzug auf das Genaueste beschrieben, vorgestern habe vorbeiwandern sehen. Allein obschon alle Drei versicherten, auf ihrem Posten und um so aufmerkamer auf alle Vorübergehende gewesen zu seyn, weil wegen der zunehmenden Unsicherheit ihnen solches nachdrücklich eingeschärft worden, so wollte doch nicht Einer eine Wandererin dieser Art wahrgenommen haben.

Robert wußte nicht, daß Flora in Kleidungsstücken von ihm und unter seinem Namen gereist war.

Nach mancher Sorge ihretwegen war ihm das nunmehrige Wiedersehen um so erfreulicher. Welchen Theil nahm er an dem Berichte, den die geliebte Schwester ihm abstatte, an der günstigen

Wendung, die, ihrer Meinung nach, nunmehr Georg's Schicksal nehmen mußte! Auch Robert hatte eine Neuigkeit für sie, die an sich zwar höchst unersreulich, doch deutlich bewies, daß die über Kranz's Leichtsinns und Unordnung früher Roberten geschehenen Mittheilungen aus sehr unlauterer Quelle geflossen waren. Bertha, die Schwägerin von Robert's Gattin, hatte ihre zeitherige, anständige Haltung durchaus nicht länger behaupten können. Der Pastor zu Hausen, ihr Gemahl, war ihrer Untreue ganz auf die Spur gekommen. Eben so wenig im Stande, irgend einen Mantel über ihre Vergehungen zu werfen, als Willens, von dem jungen Manne abzulassen, der ihrer Verführung unterlegen, war sie zwei Nächte früher mit ihm entwichen und in der wilden Leidenschaft, durch die sie beherrscht wurde, so ganz gleichgiltig für ihren Ruf geworden, daß sie nicht einmal darauf bedacht gewesen, eine Menge Papiere und Briefe zuvor bei Seite zu schaffen, durch welche ihr Charakter und ihre Lebensart auf das Schimpflichste bloßgestellt wurden. Fanden sich doch sogar Blätter aus einem sogenannten Tagebuche, worin sich das befriedigte Gefühl ihrer Rache an Kranz, durch die Auflösung des Bandes zwischen ihm und Floren, so wie auch das auf das Deutlichste aussprach, daß bloße Verläumdung von ihrer Seite diese Auflösung bewirkt hatte.

20.

Aber die schöne Beruhigung, mit welcher Flora und Robert Arm in Arm zu der theilnehmenden Gattin des erstern nach Hause gefehrt waren, erlitt eine gewaltige Störung durch das inzwischen angelangte Seeberger Wochenblatt, das eine sogenannte Berichtigung der Umstände wegen des Delinquenten enthielt. Der Rath widersprach dem Gerüchte, als ob die gegen Kranz's Hinrichtung eingetretenen Hindernisse von der entdeckten Unschuld desselben herrührten. Am Aufschube seines Todes sey nichts Schuld als ein durch allerlei Kunstgriffe und eine strafbare Vernachlässigung in Beobachtung der von der Obrigkeit ergriffenen Vorsichtsmaßregeln, herbeigeführter Rückfall des Verbrechers in sein früheres böshafes Lügen der ganz klar gegen ihn zeugenden Thatsachen.

Mehrere Tage waren seitdem der Familie Feldheim in großer Betrübniß vergangen. Da hielt einesmals, als der eintretende Abend bereits den Umrissen der Gegenstände ihre Schärfe benommen, ein Reiter vor dem Hause. Nachdem er dieses sich aufmerksam besehen hatte, stieg er ab von seinem Rappen, Robert

und dessen Frau, die eben beisammen am Fenster standen, wußten sich auf den etwa vierzig Jahre alten Mann nicht zu besinnen, der indessen sein Pferd an die Hauschüre band. Flora aber, welche ebenfalls an das Fenster kam, erkannte sogleich den Wirth, in dessen einsam gelegnem Gasthose sie auf der Rückkehr aus Seeberg übernachtet und der den Geldsack auf das dortige Rathhaus getragen hatte.

Hastig eilte sie hinunter und brachte in Kurzem ihn und eine Fülle von wahrhaftem Entzücken zugleich in die Oberstube.

Der Wirth hatte nämlich seine Rückkehr aus Seeberg nach der Behausung über mehrere Dörfer in seiner Nachbarschaft genommen und in einem davon einen kranken, jungen Mann gefunden, welcher in der Nacht zuvor sich nur mühsam dahingeschleppt und im Gasthose ein Bette verlangt. Der wegen seiner Schmerzen sogleich aus dem Schlafe geweckte Wundarzt hatte bei Besichtigung des verletzten Rückens die Verletzung für sehr gefährlich erklärt, da sie das Rückgrat getroffen. Der Kranke war übrigens durch die Verschiedenheit seiner Aussage auf die Fragen, wie er zu dem Unglück gekommen, immer verdächtiger geworden. Eine bei ihm wahrgenommene goldene Uhr erkannte man hierauf als die bei einem ungefähr vierzehn Tage früher geschehenen Einbruche in der Wohnung des dortigen Gerichtsverwalters mitgenommene. Dieser, davon sogleich benachrichtigt, erschien und bestürmte den Kranken dergestalt mit Fragen, daß er, um zuletzt bei dem heftigen Schmerze, den seine Rückenwunde ihm verursachte, nur einige Ruhe zu haben, Alles eingestand. Er war Theilnehmer an dem Einbruche bei dem Gerichtsverwalter und auch zugleich derjenige gewesen, welchen Flora's Wirth mit dem nachgeworfenen Pistol so gut getroffen hatte. Hiervon eben schrieb sich die Verletzung seines Rückens her.

Als man dieses und sonach auch die Weise wußte, wodurch ihm Geständnisse abzulocken waren, wurde er mit neuen Fragen so lange belästigt, bis er die Gestossen seiner Verbrechen angezeigt hatte. Zugleich bejahte er die Frage, daß er und noch Einer jenem Türk im Busche aufgelauret und ihn ermordet, der deshalb aber bereits zum Tode verurtheilt Kranz an dieser That völlig unschuldig sey.

Der Gerichtsverwalter hatte auf des kranken Raubmörders Aussage seine Maßregeln zu Habhaftwerdung der Gesellen seiner Frevel so gut genommen, daß schon am Nachmittage drei davon gefesselt anlangten. Der

Theilnehmer an Türk's Ermordung war ebenfalls darunter.

Entmuthiget durch die Aussagen des immer schwächer werdenden Verwundeten, verließ auch diese die Hoffnung, sich durch Lügen retten zu können, und das war um so erwünschter, da der am Rückgrate Verletzte noch vor Abend starb. Er und jener Andere waren gerade die Wohlgekleideten von den Spielgeossen des durch sie Ermordeten am Abende vor dem Viehmarke zu Seeberg im Gasthose zum silbernen Schwan gewesen.

21.

Daß unter solchen Umständen Georg Franz den Weg, den er an jenem Juli-Morgen so schwermüthig bei den Feldheim'schen Grundstücken vorüber genommen hatte, nun recht bald mit ganz anderen Gefühlen zurückmachen konnte, das bedarf so wenig einer Erwähnung, als daß der Rath zu Seeberg einen noch weit schärfern Verweis von der Regierung erhielt, als der war, auf den er bei ihr für den wackern Geistlichen angetragen hatte.

Die Feldheim'sche Familie, welche in Kurzem wirklich den schon früher erwähnten großen Garten an sich brachte, erhob sich inzwischen durch Robert's fortdauernd vermehrte Kenntnisse in seinem Fache immer mehr zu der Stufe, auf der ihn seine verewigten Aeltern so gern gesehen hätten.

Eng verbunden mit dieser Familie blieben Georg und Flora, die ein höchst glückliches Hauswesen begründeten und durch ihre friedliche und freundliche Gesinnung auch die Gemüther der Gemeinde Tiefengrund sich immer geneigter zu machen wußten. An das verderbliche Spiel war kein Gedanke mehr in Georg. Unter der ganzen Fülle schöner Erinnerungen aber, welche seine, zum Theil gar trübe Vergangenheit ihm darbot, war ihm die erquickendste die, daß er der Hand derselben Liebe, deren vermeinten Verlust er so tief und schmerzlich betrauert, seine Rettung zu verdanken hatte.

Fr Laun.

L e s e f r ü c h t e.

Als der Sultan Osman einen seiner Gärtner sehr geschickt Kohl pflanzen sah, machte er ihn sogleich zum Vicekönig der Insel Cypern.

Die Königin Elisabeth von England besuchte auf einer Reise das Landhaus ihres berühmten Groß-Siegelbewahrers Baco. Sie fand dasselbe unerwartet unansehnlich. „Ihr Haus ist sehr klein, Herr Canzler!“ meinte sie. — „Gnädigste Frau, — versetzte Baco — es ist groß genug für mich, aber Ihre Majestät haben mich zu groß für mein Haus gemacht!“

Als der König Heinrich IV. von Frankreich einen Höfling zum Ritter schlug, und dieser, wie gebräuchlich, auf den Knien liegend, die Worte sagte: „Herr, ich bin nicht werth —“ unterbrach ihn der König mit den Worten: „Ich weiß es wohl, aber es geschieht auf Empfehlung der Marquise von N., drum bedankt Euch bei der!“

Ein Franzose, der viele Orden hatte, und sich deren rühmte, ward damit geneckt, daß er von dem größten Fürsten seiner Zeit, von Friedrich dem Großen, keinen habe. — „O, Sie irren! — versetzte Jener — Friedrich gab mir l'ordre, de quitter ses états!“

△.

C h a r a d e.

Zwei Sylben.

Wir werden zwar nur im Gebirge gebaut,
Am besten jedoch in der Hauptstadt verdaut.
Hat man sich hier genug den Säckel gefüllt,
Wird dort mit dem Reste der Hunger gestillt.
Auch roh noch machen wir da gut Glück,
Und kehren zur Heimat polirter zurück,
Obwohl, was das städtische Leben polirt,
In etwas sich auf dem Heimweg' verliert.

Dritte Sylbe.

Wen's wurmt, der nehme ein volles Glas;
Doch besser, er nimmt nur vom Glase etwas,
Sonst möcht' er, anstatt den Verdruß zu bezwingen,
Den Kopf sich zu sehr aus dem Gleichgewicht bringen.
Mehr mögen davon wohl die Tapfern vertragen
Die jetzt mit den Türken herum sich schlagen,
Und jüngst, wie die neusten Berichte gelehrt,
Das Ganze erbeutet mit siegendem Schwert.

Doch wer mir die dritte der Sylben fand,
Der hat mir die doppelte Pforte genannt,
Wodurch dem Sultan Verderben und Tod,
Der Russe von Norden und Osten droht.

Eduard Köhler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Pesth und Ofen;

(Schluß.)

Ludwig Löwe ist eines der Schoßkinder der Natur, die ihn mit Allem ausstattete, was den Bühnenkünstler bedingt und empfiehlt. Eine höchst angenehme Gestalt und sprechende Physiognomie, Bewegungen, die immer malerisch sind, und ein höchst wohlklingender Sprachton sind die Vorzüge, die er durch Studium und Routine in's schönste Licht stellt und stets eine höchst liebenswürdige Erscheinung auf der Bühne ist. Möchte dieser ausgezeichnete Künstler noch zwei kleine Fehler beseitigen, so würden seine Leistungen nichts zu wünschen übrig lassen. Der erste ist: eine gewisse Eile, selbst manchmal bei Stellen, die eines Anhaltens und Ausmalens bedürfen. So haben wir z. B. noch nie einen vollendeteren Jaromir gesehen, wohl aber seine Erzählung von der ersten Erscheinung der Ahnfrau schon viel besser auseinanderzusetzen hören. Der zweite: daß er in klagenden Stellen mitunter in's Weinerliche verfällt, und dieß ist wohl der einzige Fall, wo dieser reichbegabte Künstler sich zum Publikum herabläßt, statt selbes zu sich zu erheben. Seine bewundernswürdigsten Leistungen sind jene leidenschaftlichen Charaktere, welche der Dichter so auf die Spitze gestellt hat, daß der Darsteller leicht unter die Würde der Kunst herabgleitet, z. B. den Otto von Meran im „treuen Diener seines Herrn“, Wladimir in „Isidor und Olga“ u. s. w. Diese verfeht er durch seine innere Glut so zu beleben und zu veredeln, daß man ihre Charakterflecken nachsichtvoll übersieht*). — Demoiselle Schröder (Olga) und Herr Volkmar (Isidor) standen ihm würdig und rührend zur Seite. Nicht minder vortrefflich war sein Maler Lenz im „Bild“, Roderich im „Leben ein Traum“, Beaumarchais in „Elavigo“, Karl Moor in den „Räubern“, und Siegfried im „Hort der Nibelungen“. Auch Dem. Schröder war eine sehr gute Erny, Rosaura und Marie, die Chriemhild dürfte, so brav und fleißig sie solche gab, doch noch außer den Grenzen ihrer Darstellung liegen. Die schönste seiner Darstellungen — ob schon an sich schön und poetisch — dürfte wohl Romeo seyn. Im Lustspiele entzückte er als Perin in „Donna Diana“, und bewies als Hauptmann Klinker im „Epigramm“ (Siehe! da schlich sich einmal wieder ein Kozebue'sches Lustspiel, die so selten über unsere Breter gehen, unter die tragischen Helden: Shakspeare, Calderon, Schiller, Göthe, Raupach, Grillparzer, Houwald u. s. w.), daß er einst eine Perle unter den Darstellern älterer humoristischer Charaktere seyn wird.

Ein dritter Gast, Hr. List aus Karlsruhe, gab den Carlos in „Elavigo“, Ossip in „Isidor und Olga“ und Graf Egbert im „Schnee“. Er hat in der ersten gefallen, in der dritten nicht mißfallen, dagegen war die zweite ganz verunglückt und dieser Charakter durchaus nicht in seiner Tiefe erfaßt.

*) Ich muß gestehen, daß mir, als ich das letzte Drama zu Wien sah, der wildglühende Fürst fast interessanter vorkam als sein Bruder, so meisterhaft dieser auch dargestellt wird.

Außer jenen Neuigkeiten, welche die Gäste mitgebracht: „Die Tochter der Luft“, „Ein treuer Diener seines Herrn“ und „Der Nibelungen Hort“, erschienen unter andern: „Der beste Ton“, von Töpfer, und „Schloß Greifenstein oder der Sammetshuh“, von Mad. Birch-Pfeiffer. Beide wurden gut gegeben und haben sehr gefallen; im letztern wurde sogar das ganze Personal gerufen, so barock auch das Ganze zusammengestellt ist. Nach einem hochtrabenden Vorspiel — welches, wie die meisten sogenannten Vorspiele unserer Zeit, nicht etwa da ist, um dem Zuschauer eine lange Erzählung zu ersparen, sondern um ihn die Qual der Langweile bei der Handlung desselben doppelt empfinden zu lassen — zanken und schimpfen sich die Domestiken des Schlosses Greifenstein zur größern Belustigung des kunstliebenden Publikums, steigen zum Fenster aus und ein, fürchten sich vor Gespenkern und breiten nebenbei nicht nur die Exposition vor unsern Augen aus, sondern führen auch die Handlung größtentheils auf eigene Faust fort. Im zweiten finden wir Freund und Feind an der Tafel des Herzogs Leopold, dem aber hier, wie im ganzen Stücke, nicht viel Ehrfurcht gezollt wird, und erst nachdem er lange geduldig zugehört, verweist er ihnen ihre Unart, und die aus der „Euryanthe“ bekannte Wette wird geschlossen, worauf wir wieder unter das Hausgesinde von Greifenstein versetzt werden und die arme Meta herzlich bedauern, die zum dritten Aktschlusse gar gewaltig maltreatirt wird. Endlich geht das Unglück los, der Graf hat verloren, verläßt seine Gemahlin; diese fällt erst in Ohnmacht, dann ersinnt sie eine Krieglist, entlarvt den Bösewicht, und läßt auch den zweiten Titel — „der Sammetshuh“ — gewaltsam aus den Wolken fallen. Es ist nicht zu läugnen, daß diese sonderbare Mischung von tragischen Momenten mit Scenen, die in der Lokalposse ganz an ihrem Platze stehen würden, besonders aber das Stratagem der Heldin im letzten Akte auf die Menge drastisch wirken müssen, wenn sie gleich vor dem Richterstuhle der strengen Kritik nicht zu rechtfertigen sind und dem edlern Geschmacke mehr weh als wohl thun.

Auch das Theater zu Ofen, welches in der letztern Zeit wenig bedeutende Neuigkeiten zu Markte brachte*), erhielt einen lieben Wiener Gast, Herrn Wilhelm, der als Amtsrath Herbert im „Wollmarkt“, Major in „Glück bessert Thorheit“, und Kaufmann Busch im „Räuschchen“ seine reiche, komische Laune und die so seltene als schätzenswerthe tiefe Naturwahrheit entfaltete und auch sein Talent im Fache der Intriguants als Podrarius im „Balboa“ und besonders als Hofrath Reiskmann in den „Advokaten“ auf's Glänzendste an den Tag legte.

Die steyrischen Alpensänger haben in Pesth und Ofen stürmischen Beifall erworben.

*) Referent muß überhaupt um Nachsicht bitten, wenn er in den Berichten über die Ofener Bühne minder vollständig ist, da ihn Wohnung und zahlreiche Geschäfte an das Pesther Ufer fesseln und er nur bei wichtigeren Erscheinungen dem Strom häufiger passirt.

Verbesserung.

In der 7ten Zeile des lateinischen Gedichts in Nr. 225 der Abendz. ist aus zu großer Eile ein Fehler stehen geblieben. Es muß heißen: Bellator validus.